



# Grafschaft Glatz.

Redakteur: **Reymann.**

(Glatz, den 21. März.)

Druck bei **J. Jungfer.**

An S.....

Wie ich ring' und wie ich kämpfe,  
 Wie ich überleg' und dämpfe  
 Meines Herzens Liebes — Gluth —  
 Nimmer will es mir gelingen,  
 Mich von ihr ganz loszurüngen —  
 Und doch fehlt mir nicht der Muth!  
 Was ich füh' darf ich nicht zeigen,  
 Was ich leid', muß ich verschweigen:  
 Und so leid' ich immermehr. —  
 Nur die mitternächt'gen Träume  
 Sind der Boden, wo dem Keime  
 Inn'ger Liebe Nahrung wird.  
 Wie ich leid' bei diesem Streben,  
 Wie mir alle Fibern beben,  
 Wie mir wohl ist und so weh!  
 Was sich regt in meinem Herzen:  
 Es sind Freuden, es sind Schmerzen,  
 Weile ich in Deiner Näh!  
 Doch sei still mein Herzchen — Klagen  
 Mögen Lieder wiedersagen,  
 In des Stübchens engem Raum:  
 Denn der Mund — er darf's nicht wagen,  
 Deine Liebe Ihr zu sagen —  
 Traum' der Jugend goldnen Traum!

## Die Räuberburg in Ruppertsdorf.

(Beschluß.)

**R**aum hatte der gefühllose Wigling geschlossen, als die ganze Versammlung in das lauteste Gelächter des Beifalls ausbrach. Alle waren mit dem Vorschlage zufrieden in der festen Ueberzeugung, die Erfüllung der gestellten Bedingung sei unmöglich. „Führt den Gefangenen zu seiner Lagerstätte zurück!“ gebot einer, „damit er ausruhe zu dem großen Werke, von welchem sein Heil abhängt.“

Am folgenden Tage früh wurde der unglückliche Fremdling, mit schweren Ketten belastet, zu der angewiesenen Arbeit geführt und mit Brot und Wasser reichlich versorgt. Anfangs hatte er gar nicht daran gedacht, ob die Ausföhrung dessen, was von ihm verlangt wurde, in den Kräften eines Menschen liege; die erste Freude über das Wiedererscheinen der verschwundenen Hoffnung hatte ihm alle Ueberlegung geraubt. Bald aber hatten sich bange Zweifel seiner Seele bemächtigt und die nächtliche Ruhe von seinem elenden Lager gänzlich verschucht. Von denselben traurigen Geföhlen über die Ungewißheit des Erfolges durch-

drungen ließ er sich auf den Schauplatz des verhängnißvollen Werkes leiten. Aber die reine, frische Morgenluft umfing wohlthuend seinen Körper; das heitere Licht der aufgehenden Sonne strahlte neue Hoffnung in sein verzagendes Herz; der in reichlichem Maaße vergönnte Genuß labenden Brotes und erquickenden Wassers stärkte wundersam seine entkräfteten Glieder. Er fühlte seine Brust von kühnem Muth gehoben und entschloß sich, rüstig die entscheidende Arbeit zu beginnen und ohne Unterlaß emsig fortzusetzen. „Ich thu', was mir bei meiner Schwachheit möglich ist, und überlasse den Erfolg der Schickung des Himmels!“ sprach er zu sich selbst und fing unter einem stummen Gebete zu graben an. Aber das Werk schritt nur sehr langsam vorwärts; er hatte seine Kraft überschätzt; er mußte nach kurzer Zeit immer wieder einige Augenblicke ausruhen, um nicht zu unterliegen. Gleichwohl setzte er diese unterbrochene Thätigkeit unverdrossen fort. Er mühte sich den ersten Tag ab; er arbeitete den zweiten für die Rettung seines Lebens; aber Kraft, Muth und Hoffnung nahmen immer mehr ab. Schon nahte der dritte seinem Ende und noch nicht war die Hälfte gethan.

Todesmatt und der Verzweiflung nahe saß der arme Gefangene da, aß von seinem trocknen Brote, trank von seinem lau gewordenen Wasser und starrte mit thränenden Augen nachdenkend vor sich hin. Da nahte sich ihm ein altes, graues Männchen und frug ihn voll Mitleid, warum er weine. Glückliche, ein theilnehmendes Herz gefunden zu haben, erzählte der Gefragte sogleich sein trauriges Schicksal. „Unmöglich ist dieses Werk für die Kraft eines einzigen Menschen,“ schloß er unter einem neuen Strome von Thränen. „Unabwendbar ist mein unverdientes Verderben!“

„Verzage nicht, fromme Seele!“ erwiderte der Greis. „Dir soll geholfen werden, der Graben zur bestimmten Zeit fertig sein. Setze morgen wohlgemuth deine Arbeit fort und vertraue dem Himmel!“

Nach diesen Worten verschwand plötzlich die seltsame Gestalt. Staunen und Schrecken ergriffen anfangs den gefangenen Wanderer; aber bald fand er süßen Trost in dem Gedanken daß ihn ein guter Geist in seinen Schutz genommen und ihm eine übernatürliche Hülfe gewähren wolle. Am folgenden Tage erschien auch wieder das graue Männchen vor ihm, als er mit den letzten Kräften in der harten Erde grub, und gebot einer Menge unsichtbarer Geister, mit rüstigen Händen das Werk zu fördern. Rasch bildete sich

ein Theil des Graben nach dem andern. Mitten unter der Arbeit kam ein Ritter aus Neugierde, um zu sehen, wie weit die Sache gediehen sei. Sobald ihn das Männchen in der Ferne erblickte, so löste es sich blißschnell in Luft auf, ohne von dem unberufenen Unmenschen gesehen worden zu sein, und das wunderbare Wachsen des Graben hörte plötzlich auf.

Aber kaum hatte sich der Unhold nach einigen Aeußerungen der gemeinsten Schadenfreude wieder entfernt, als auch die freundliche Gestalt des starken Helfers wieder vor dem geängstigten Gefangenen stand und das behende Arbeiten der unsichtbaren Hände sich zeigte. Ehe die Sonne dieses letzten Tages den abendlichen Gesichtskreis erreicht hatte, war der Graben vollendet, so breit, so tief und so lang, als verlangt worden war; der wohlthätige Alte entzog sich plötzlich spurlos den Blicken des der Hoffnung wieder gegebenen Gefangenen, ehe dieser ihm ein Wort des Dankes sagen konnte, welcher sein freudiges Herz erfüllte.

Beim Beginn der Dämmerung wurde der noch gefesselte Fremdling von seiner Arbeit weggeholt und vor die abermals um den Zechtisch gelagerten Ritter geführt, um sein Urtheil zu vernehmen. Schon sein Führer wollte seinen eigenen Augen nicht glauben, als er das unmöglich scheinende Werk gethan sah. Als die Ritter hörten, das Verlangte sei geschehen, so nannten sie den Bericht eine unverschämte Lüge und eilten endlich insgesammt hin, um sich selbst von der Wahrheit der Aussage zu überzeugen. „Der Teufel hat ihm geholfen!“ schrie einer mit furchtbarer Stimme, als sie an der Wirklichkeit der Ausführung nicht mehr zweifeln konnten. „Er hat sich dem Teufel verschrieben. Er allein konnte in der verstatteten Zeit den Graben unmöglich vollenden. Nun muß er aus zwei Gründen sterben. Erst hat er die Bedingung seiner Befreiung nicht erfüllt, und dann noch mit den Mächten der Hölle einen Bund geschlossen.“

„Er muß sterben!“ riefen alle wie mit einer Stimme, daß weithin in der Gegend der schreckliche Ruf zu hören war.

„Führt ihn wieder in sein enges Loch!“ gebot der Angesehenste unter ihnen. „Dort genieße er noch einige Wochen bei der alten Kost die Freuden dieser schönen Welt und dann schickt ihn in die Hölle, mit der er schon verbrüdet ist!“

Der arme Gefangene, welcher sich in Gedanken schon befreit gesehen hatte und jetzt auf einmal aller

Hoffnung beraubt wurde, ward dem gegebenen Befehle gemäß wieder in seinen unheimlichen Kerker geführt. Nachdem er hier noch länger als einen Monden mit unsäglichem Schmerzen gekämft hatte und zu einem bloßen Gerippe geworden war, ließen ihn seine unbarmherzigen Peiniger endlich morden. Seine Gebeine wurden in einen tiefen Brunnen geworfen, welcher die irdischen Ueberreste mancher unschuldiger Opfer schon hatte aufnehmen müssen.

Kurze Zeit darauf, als sämmtliche Ritter bei einem Zechgelage versammelt waren, erschien plötzlich in ihrer Mitte das alte graue Männchen, welches dem schuldlos gemordeten Fremdlinge übernatürliche Hülfe geleistet hatte. „Wo ist der Wanderer, der auf euer Geheiß einen großen Graben machen mußte?“ fragte es mit geisterhafter Stimme. Eine heimliche Furcht bemächtigte sich der Versammlung; tiefes Schweigen herrschte auf einmal in dem Saale. Nur der Verwegenste verlor den Muth nicht. „Welches Recht hast du, um ihn zu fragen, wahnsinniger Alter?“ rief er der Schrecken verbreitenden Gestalt zu.

„Wir wissen nicht, wohin er gekommen,“ sprach ein anderer, sich erholend, im ängstlichen Tone der Entschuldigung.

„Ihr wißt es und ich weiß es auch!“ entgegnete das greise Männchen mit ruhiger Würde und hoher Feier. „Ermordet habt ihr ihn, schuldlos gemordet und Zahllose habt ihr beraubt und schuldlos getödtet. Empfangt nun den zeitlichen Lohn für eure ruchlosen Thaten, ihr hartnäckigen Frevler!“

„Erst nimm du die geziemende Strafe für deine unverschämte Zunge, verwegener Graukopf!“ Mit diesen Worten erhob sich jener Ritter, der keine Nacht des Himmels und der Erde fürchtete, ergriff mit kräftiger Hand sein gewaltiges Schwert und wollte es in das Herz des drohenden Greises stoßen. Aber dieser verschwand augenblicklich und der Stoß traf die leere Luft.

Als bald kamen unsichtbare Geister, streckten die erschrockenen Ritter nieder und gaben ihnen den oft verdienten Tod. Fünfzehn waren der Unholde, welche entseelt am Boden lagen. Ihre Leichname wurden in denselben Brunnen versenkt, dessen Abgrund die irdische Hülle des schuldlosen Wanderers empfangen hatte. Ihre schuldbeladenen Seelen wurden verurtheilt, dort in der Tiefe bei ihren Leibern bis zum jüngsten Gericht zu weilen, um die im Leben begangenen Freveltthaten abzubüßen. Fünf der schändlichen

Raubgenossen, waren beim Verschwinden des wunderbaren Greises aus dem Saale geflüchtet und suchten sich ins Freie zu retten. Aber auch sie traf die gerechte Strafe. Das äußere Gemäuer der Burg stürzte zusammen, als sie vorbeieilen wollten, und begrub sie unter seinen Trümmern in dem Graben, welcher größtentheils durch übernatürliche Kräfte vollendet worden war. Von diesem sind noch Spuren zu sehen und das Volk nennt ihn den Geiersgraben. Auch die fünf Gerippe wurden vor Zeiten aufgefunden, als der Schutt weggeräumt wurde, und eines derselben einer sorgfältigen Aufbewahrung im jetzigen Schlosse gewürdigt. Noch jetzt hört man in der Mitternachtsstunde die wehmüthig klagenden Stimmen der büßenden Räuber aus der Tiefe des Brunnens.

Appselos.

## Italienische Novelle.

Noch hatte sich Messina von den Schrecken des Erdbebens im Jahre 1744 nicht erholt; die rissigen Paläste waren noch nicht hergestellt, als es aufs Neue am 5. Februar 1783 heimgesucht wurde. Nur äußerst wenige Häuser blieben diesmal von der schrecklichen Landesgeißel verschont, und ohne Hoffnung, je die erlittenen Verluste wieder ersetzen zu können, irrten nun die Tausende der unglücklichen Bewohner obdachlos in den zerstörten Straßen umher. Die Armen! Sie hatten schon so Vieles verloren, das Schicksal hatte ihnen so tiefe Wunden geschlagen, es fehlte ihnen die Kraft, sich ohne Murren den göttlichen Beschlüssen zu unterziehen, und doch hatten sie den bitteren Leidenskelch noch nicht bis auf die Reige geleert!

Es war am 28. März des letztgenannten Jahres gegen drei Uhr Nachmittags. Ein elegant gekleidetes Mädchen, das dem Ansehen nach kaum sechzehn Jahre zählen mochte, und mit aller idealischen Anmuth eines Engels begabt war, saß vor einem Fenster, das Auge nach einer der früher so lebhaften und nun in Schutthaufen verwandelten Straßen Messinas gerichtet; neben ihr stand ein junger Mann, der sie mit stiller Bewunderung betrachtete. Sah man, wie ihre Blicke öfter einander begegneten, wie ein wehmüthiges Lächeln ihr halblautes Zwiegespräch begleitete, das bald wieder durch eine längere Pause unterbrochen wurde, so konnte man leicht errathen, daß eine Harmonie unter ihnen waltete, die in einem zärtlichem Gefühle, als dem der Freundschaft begründet war.

„Warum mir den Abschied so sehr erschweren?“ sprach er. „Du kennst mein Herz, weißt, wie sauer mir diese Trennung wird, weißt, daß unsere Verbindung von dieser Reise nach Neapel abhängt; sie nun noch länger verschieben, hieße eigenwillig den längst ersehnten

Tag verspäten, der uns für ewig binden soll. Wie durch ein Wunder sind wir und die Unsrigen bei dem allgemeinen Verderben verschont geblieben. Sieh, dein geliebter Vater bleibt bei dir in diesem Hause, das dir und ihm ein sicheres Obdach bietet, während so viele Unglückliche verzweiflungsvoll in den Straßen wie lebendige Schatten herumirren. Dieser hier beklagt den Verlust einer treuen Gattin, jener den seiner Kinder, die er nur jenseits wieder zu sehen hoffen kann. Hingestreckt auf den kalten Boden, der die Theuersten und alle ihre Habe verschlungen, lechzen diese hier vergebens nach einem Trunke, während wir —

„Genug! Ich beschwöre dich, mein Leopold, fahre nicht fort; ja wohl, ich verstehe dich, ich lohne der Vorsetzung mit Undank, der ich so viel, der ich Alles schulde — und doch bebe ich bei dem Gedanken an deine Abreise. O bleibe nur einen Tag; nur noch einige Stunden, mein Leopold, bleibe —“

Thränen erstickten ihre Stimme, sie schwieg, und als ob von Leopolds Antwort Tod oder Leben abhinge, umschlang sie ihn laut schluchzend und bedeckte seinen Mund mit heißen Küssen. Plötzlich riß sie sich von ihm los, und wie von einer göttlichen Eingebung befeelt, rief sie: „Wohlan denn, so nimm mich mit dir!“

„Und dein Vater?“

„Wird uns, wie natürlich begleiten.“

„Du vergisst, daß er seit mehreren Tagen das Bett hüten, daß eine Seereise für ihn den sichern Tod herbeiführen muß.“

„Leider wahr!“ rief Eloisa im Uebermaß des Schmerzes, wehe mir, daß ich über meine Liebe Alles, ja selbst meinen vortrefflichen, ehrwürdigen Vater vergessen kann, der so Vieles für uns gethan, so Vieles für uns geopfert hat. Wohl, ich füge mich, reise, mein Geliebter, du kommst bald wieder, nicht wahr, du lässest nicht lange mich harren?“

In diesem Augenblicke trat ein lieblicher dreijähriger Knabe ins Zimmer und lief lachend auf Eloisa zu. Mutter! Mutter! rief er kindlich und liebevoll und schlang die Arme um ihren Hals. Und Eloisa preßte Leopolds Sohn an ihre Brust. „So lasse mir dieses Kind, das bald in mir eine zweite Mutter begrüßen wird, das ich schon jetzt als mein eigenes betrachte und herzlich liebe, lasse es, mein Leopold, in deiner Abwesenheit bei mir, ich will es wie das heiligste Pfand bewahren, wie das kostbarste Gut meines und deines Daseins bewachen, hier an meinem Busen soll es ruhen, in meinen Armen liegen. Nicht wahr! mein Adolph!“ sprach sie jetzt zu dem Kinde, „nicht wahr, du bleibst gern bei mir?“ Das Kind blickte unschuldig bald sie, bald Leopold lächelnd an und schwieg.

Leopold war aufs tiefste erschüttert, und strebte vergebens seine Rührung zu verbergen. Doch die Nothwendigkeit eines raschen Entschlusses einsehend, umarmte und küßte er innigst Braut und Kind und eilte schnell von dannen. — „Warum bin ich so schwach, warum

bebt so sehr mein Herz bei einer Trennung, die doch nur von kurzer Dauer sein wird?“ rief Leopold, indem er den Weg nach dem Hafen nahm.

(Beschluß folgt.)

### Wohlthätigkeit.

Wenn die, in No. 7. dieses Blattes enthaltene Relation, des würdevoll gefeierten Dienstjubiläi des königlichen Polizei-Direktors und Bürgermeisters Herrn Vater, die Huldigungen gemüthlich darstellt, wodurch sämtliche Behörden ihre aufrichtige Theilnahme an diesem so seltenen Feste ausgesprochen haben, so darf doch auch nicht unbemerkt bleiben, daß auch mehre Privatpersonen ihre herzlich gemeinten Glückwünsche dargebracht haben, ohne sich von einzelnen Sentiments anders bestimmen zu lassen, sondern sie sind der alten Sitte ihrer braven Väter treu geblieben. Der Herr Jubilar hat diese mannichfachen Beweise ächten Biederfinnes mit Wohlwollen aufgenommen, und nicht allein durch ein frohes Mittagmahl einen Kreis seiner Verehrer am 16. v. M. freundlich bewirthe, sondern auch am 3. d. M. im Militär-Resourcen Locale den höheren Ständen einen sehr glänzenden Ball und dadurch zu erkennen gegeben, daß die vielen, ihm gebrachten Beweise von Anhänglichkeit sein Herz angenehm berührt haben. Außer mehreren Spenden an dürftige Gratulanten haben die hiesigen Armen 30 Rthlr. die Hospitaliten 8 Rthlr. und die Schützen-Gilde, zu beliebiger Verwendung 10 Stück Friedrich'sdor erhalten, wofür diese zum bleibenden Andenken alljährlich an Sr. Majestät hohem Geburtstage ein gebundenes Schießen abhalten, und die Zinsen dieses Kapitals dem besten Schützen zuwenden will. Der Höchste möge diese ansehnlichen Spenden vielfältig belohnen.

### Charade.

Wenn des Tages heitre Stunden  
Schnell und froh vorübergehn,  
Läßt die Erste, hoch gebunden,  
Sich in blauem Aether sehn.

In der Zweiten liegt im Leben  
Wenig Wahrheit, meistens Trug.  
Schien ein Glück dich zu umschweben,  
Glich's der Lüge, Zug für Zug.

In dem Ganzen spricht mein Wesen  
Stille heil'ge Ruhe aus.  
Liebe hat mich auserlesen,  
Dreißt blick' ich in jedes Haus.

Auflösung der Charade in No. 11.:

„Abendmahl.“

Hiezu eine Beilage.

Da mit dem Ablauf dieses Monats das 2te Quartal, und sonach ein neues Abonnement beginnt, so werden sämtliche Herren Subscribenten um gefällige Einzahlung der Beiträge unter dem Bemerken ersucht, diese nur an die vollständig legitimirten Collectanten zu berichtigen.  
Die Redaction.

### Nekrolog.

George Scobnirsky, der Sohn eines gewerbslosen Hausbesitzers zu Szynewa in Gallizien, im Jahre 1745 geboren, war der Liebling seiner Ältern. Bei der damaligen Unordnung im Schulbesuch fiel es gar nicht auf, wenn der Knabe auch öfters die Schule nicht besuchte, sondern im Stalle des nachbarlichen Gasthauses mit den anwesenden Pferden sich befreundete, da er für diese sehr eingenommen war. Dieses Herumtreiben war Veranlassung, daß er nur Gedrucktes lesen, aber nicht schreiben lernte. In seinem zwölften Lebensjahre stieg ein russischer Fürst vor dem Nachbarhause ab, und S. liebte die kostbar angeschirrten muntern Pferde der vor der Thüre stehenden glänzenden Reise-Equipage. Der Fürst bemerkte diese Liebkosungen, fing mit dem Knaben ein Gespräch an, und auf die Frage, ob er eine Strecke Weges mitfahren wolle, stieg er fröhlich auf den Bock, und freute sich nicht wenig über den raschen Lauf der lebenskräftigen Rosse, die Heimath und Ältern über die ihm begegnenden neuen Gegenstände vergessend. Am Orte der Bestimmung, einem Landgute in der Nähe von Moskau, angelangt, fiel ihm freilich die schnelle Trennung von seinen Ältern schwer, doch tröstete er sich mit der ihm gemachten Verheißung eines baldigen Wiedersehens. Durch sein vortheilhaftes Aeußere, mehr aber noch durch sein gewandtes Benehmen bei Ausführung der ihm übertragenen Geschäfte, gewann er das Vertrauen seines Herrn, den er auf allen seinen Reisen begleiten mußte. Doch endlich erwachte die Sehnsucht nach seiner Heimath und er erhielt auf anhaltend dringendes Bitten, nach 5jähriger treuer Dienstzeit, seine Entlassung. Auf der Rückreise überdachte er seinen künftigen Lebensplan, und fand, daß, da seine mittellosen Ältern ihm doch nichts geben könnten, er bei dem Mangel an Schulkenntnissen sich lediglich nur durch Dienen ernähren müsse; jedoch wollte er in der Nähe seiner Ältern bleiben. Eine Stunde von seinem Geburtsorte entfernt, kehrte er in einem Gasthose ein, um einige Erfrischungen zu genießen. Der Wirth stellte einige polizeiliche Fragen über den Zweck seiner Reise an ihn, und nach der Ansicht des vortheilhaften Dienst-Zeugnisses vor, daß er ein gutes Unterkommen bei einem polnischen Grafen, der so eben bei ihm logire und einen brauchbaren Bedienten suche, erhalten könne, und diese treffliche Gelegenheit nicht fahren lassen möge. Der Graf nahm ihn gern in seine Dienste, nur trat der fatale Umstand ein, daß er, so nahe am Ziele seiner Wünsche, dennoch seine Ältern nicht sehen sollte, weil die Abreise des Grafen keinen Aufschub erlaubte. Er kehrte daher mit diesem auf seine Güter in Polen zurück, und befand sich in diesem Verhältniß recht wohl. Bei dem Ausbruch der polnischen Conföderation mußte sein Brodherr ebenfalls ins Feld und zugleich 30

Mann Uhlanen, die der Graf selbst anführte, stellen. S. folgte seinem geliebten Herrn und wurde zum Unteroffizier ernannt. Bei dieser Gelegenheit erhielt er eines Abends die Ordre, zwei eingefangene Rebellen, Vater u. Sohn, ohne Weiteres im Walde an einem Baume aufknüpfen zu lassen, die er auch mit seiner Mannschaft ausführte. Dem Sohne wurde zuerst eine Schlinge um den Hals gelegt, der Strick über einen Ast geworfen, der Verbrecher in die Höhe gezogen, und so lange gehalten, bis man ihn für todt hielt. Diese Prozedur wurde dann auch an dem Vater wiederholt, und die Leichname verscharrt. In diesem Feldzuge kam auch S. wegen eines entlaufenen Pferdes, das er aussuchen und zurückbringen sollte, in die Türkei und durch Zufall in die Frauen-Wohnung eines Gutsbesitzers. Dieses Eindringen brachte ihn in große Gefahr, aus der ihn eine alte Frau nur mit List befreite. Von den Russen gefangen, wurde er den Preußen überliefert, focht als solcher im bairischen Erbfolgekrieg mit und wurde im Jahre 1786 mit dem nachherigen v. Grauert'schen Regiment von Burg nach Glaz versetzt. In diesem nahm er an dem französischen Feldzuge 1798 Theil und erhielt nach seiner Rückkehr seine ehrenvolle Entlassung und zugleich seine Versorgung als Rathsdieners; als solcher wurde er den 21. Februar 1801 vereidigt, und erfüllte seine Berufspflichten bis zu seinem, den 30. Juni 1830 erfolgten Tode, mit der größten Pünktlichkeit. Er erfreute sich selbst im hohen Alter noch einer ausdauernden Gesundheit, und wenn ihn ja eine Krankheit heimsuchte, so nahm er zu seinem gewöhnlichen Heilmittel einen Topf voll Kapusta (rohes Sauerkraut) seine Zuflucht. In seiner zweiten Ehe wurde er in seinem 75ten Lebensjahre noch Vater einer Tochter, und hatte aus beiden Ehen 18 Kinder, wovon nur deren drei ihn überlebten. Von seinen Ältern will er nie eine Nachricht erhalten haben, obgleich er mehrmals an diese Briefe hat schreiben lassen, da er selbst nur den Namen schreiben gelernt hatte. — So verläßt jetzt noch mancher junge Wanderer das theure Vaterhaus, das sein Fuß nie wieder betritt, und oft aus Leichtsinne gänzlich vergift.

### Ueber die Wirksamkeit der Schiedsmänner im Glatzer Kreise.

Sowohl die Möglichkeit, seine wirklichen oder vermeintlichen Ansprüche im Wege des Prozesses gegen Andere geltend zu machen, durch den großen, oft ganz unverhältnißmäßigen Aufwand von Zeit und Kosten gerade für denjenigen Theil der Bevölkerung beschränkt ist, der, auch die an sich geringsten Objekte aufgeben zu müssen, am schmerzlichsten empfindet, desto erfreulicher muß es jedem Wohlgefinnten sein, ein Institut, das den wesentlichen Vorzug hat, ohne erhebliche Kosten in der Regel, einen beide Theile zufriedenstellenden Ausgang herbeizuführen,

sich zu ausgebreiteterer Wirksamkeit entwickeln zu sehen.

Während im ganzen Bezirke des Königl. Ober-Landesgerichts zu Breslau, im Jahre 1839, 12906 Sachen zur Cognition der Schiedsmänner gekommen sind, von denen 11370 durch Vergleiche erledigt, 226 zurückgenommen, 1161 an die Gerichtsbehörden verwiesen und nur 149 als noch unerledigt in das laufende Jahr übertragen wurden, haben von den 95 für die ländlichen Ortschaften des Gläzer Kreises bestellten Schiedsmännern 69 von 1043 bei ihnen anhängig gemachten Sachen 949 durch Vergleich beendet. Zurückgenommen wurden 5, dem Richter überwiesen 62, und unbeendet ins laufende Jahr übernommen 27. —

Die größte Zahl bearbeitete der Schiedsmann Karl Keil in Schlegel; bei ihm wurden 91 Sachen anhängig gemacht, von denen er 72 durch Vergleich erledigte. Demnächst beendete mit verhältnißmäßig, also noch günstigerem Erfolge:

1) Der Schiedsmann für Königswalde und Markgrund Franz Dinter, von überhaupt 69 Sachen — 67 durch Vergleich.

2) Der Schiedsmann Graf in Walditz, von 67 Sachen — 65 durch Vergleich.

3) Der Schiedsmann für Ludwigsdorf und Wölke Rintscher, von 61 Sachen — alle 61.

Ferner verdienen noch der Erwähnung:

4) Joseph Bartsch in Altdorf; er beendete von 38 Sachen, 38 durch Vergleich.

5) Johann Wittich für Buchau, beendete von 34 Sachen 34 durch Vergleich.

6) Anton Scholz für Friedersdorf, beendete von 23 Sachen 23 durch Vergleich.

7) Anton Heinze für Kaltenbrunn, beendete von 22 Sachen 22 durch Vergleich.

Mit gleichem Erfolge, nämlich Beilegung aller bei ihnen angebrachten Sachen, jedoch in mehr oder weniger geringerem Umfange; wirkten die Schiedsmänner: Rathsmann für Altdorf. Dlbrieh in Leutengrund. Dypitz in Liebersdorf. Theuner in Birgwitz. Erber in Gramsdorf. Ackermann in Eisersdorf. Grüger in Grunwald. Scholz in Oberhamnsdorf. Warke in Hassitz. Töpfer in Altheide. Fellmann in Neuheide. Lengsfeld in Kaltwasser. Dittrich in Königshain. Reichel in Kohlendorf. Hoffmann in Neudorf. Hartwig in Passendorf. Weinlich in Ober Rathen. Franz in Reichenau. Höbel in Roschwitz. Herden in Rothwaltersdorf. Rentwig in Rückers. Hauschke in Saffisch. Neumann für Siebenhufen und Scheibau. Tschöpe in Schlaney. Wendler in Mittelsteine. Schneider in Wallisfurth und Ludwig in Wersenhain. —

Der Schiedsmann Wolf in Schlegel erledigte von 40 Sachen 39. Woschner in Ebersdorf von 35, 30. Brauner in Falkenberg von 36, 34. Elsner in Niedersteine von 36, 34. Meyer in Zaughals von 36, 35. Beck in Eherbeney von 53, 27. Wölkel in Ekersdorf von 24, 23. Pöffler in Hausdorf von 29, 28. Herden in Kunzendorf von 24, 23. Grüger in Wolpersdorf von 26, 25.

Bei 26 Schiedsmännern sind keine Sachen anhängig gemacht worden. Offenbar scheint nur die Einfachheit der Erwerbs- und Nahrungsverhältnisse, die nicht wie das lebhaft wechselvolle Treiben gewerbtätigerer Bevölkerung in seinen vielseitigen Verbindungen, auch zahlreiche Streitpunkte erzeugt, die Ursache zu sein, aus der die Wirksamkeit dieser, nicht in Anspruch genommen wurde. Schließlich mag, was am andern Orte, schon ehrenvoller amtlicher Erwähnung gefunden hat, noch bemerkt werden, daß von den Schiedsmännern für die Städte der Rathmann Hentschel in Neurode und Bürgermeister Kuhnert daselbst, sich besonders hervorgethan haben. Der erstere hat von 229 Sachen 222, der letztere von 165, 161 durch Vergleich erledigt.

Wöchte diese, aus amtlichen Quellen geschöpfte öffentliche Darlegung der Resultate der Wirksamkeit der Schiedsmänner dazu beitragen, das Vertrauen zu einem so wohlthätigen Institute, auf erfreuliche Weise immer noch zu vermehren. —

## Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß des Publikums gebracht, daß dem Gläzschneider Herrn Sebastian Gube in Friedrichsgrund, in Folge höherer Bestimmung die Erhebung sämmtlicher Revenüen für verkaufte Forst-Produkte in dem Walddistrikt Friedrichsgrund der Forstverwaltung Carlsberg, vom 16. d. M. anfangend, übertragen worden ist.

Demzufolge werden alle Diejenigen, welche aus den gedachten Forsten Holz u. zu kaufen beabsichtigen, hiermit angewiesen, die Zahlung an den Unterreceptor Gube zu leisten, welcher auf Grund derselben, jedem Käufer einen, den verkauften Gegenstand genau bezeichnenden Abfuhrzettel ausstellen wird, gegen dessen Abgabe die Forstschutzbeamten das verkaufte Material zu verabfolgen angewiesen sind.

Die pro. 1840. genehmigte Taxe hängt in dem Geschäftszimmer des Herrn Gube, zu Jedermanns Einsicht aus.

Glaz, den 12. März 1840.

Königl. Forst-Inspection.  
Correns.

3 T. 24. III. 5. R. II.

## Auctions-Anzeige.

Den 9. und 10. April c. Vor- und Nachmittag, werde ich in dem Vorwerkshöfste No. 138. hieselbst, die zum Bonifacius Kristen'schen Nachlaß gehörigen: 8 Stück Rindvieh, eine Quantität Weizen, Roggen, Roggenstroh, weißen Kleesamen, Flachs, Hanf, Schindeln und Lein, gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern lassen.

Habellshwerdt, den 15. März 1840.

Veit, Auctions-Commissarius.

Von dem Dominio Wallisfurth werden circe 30 Str. rother Kleesamen, bester Qualitee, dem landwirthschaftlichen Publiko zum Kauf, unter billigster Preisstellung offerirt.

### Zu vermietthen

sind auf dem Rosmarkt Nro. 361. 2 freundliche Stuben mit einem Vorhaus, nebst dem dazu gehörigen Gelaß; an eine stille Familie.

### Jagd = Verpachtung.

Die, mit dem 1. September d. J. pachtlos werdende niedere Jagd auf den Feldmarken von Piltzsch, Gläcker Kreises, soll höherer Anordnung gemäß auf anderweitige 6 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Hiezu wird ein Termin auf:

**Mittwoch den 1. April c.**

Nachmittags um 3 Uhr, in dem Amtsklokal der hiesigen Königl. Forst-Inspection anberaumt, in welchem Pachtlustige zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben haben.

Glaß, den 12. März 1840.

Königl. Forst = Inspection.

Correns.

### Bekanntmachung.

80 bis 100 brauchbare Maurergesellen, denen hinsichtlich ihres Wohlverhaltens nichts entgegen steht, können in Giersdorf beim Fabrickbau sobald es die Witterung erlaubt, Arbeit finden, beim

Maurermeister

**Mathaeus.**

**Waldenburg d. 9. März 1840.**

### Auctionss = Anzeigen.

Zu der am 24. d. M. Nro. 162. Schwedeldorfer Gasse, im Kaufmann Bauchschen Hause in meiner

Wohnung, parterre, bereits durch öffentlichen Anschlag bekannt gemachten Auction, sind noch mehrere Gegenstände, namentlich eine Stockuhr, eine goldene Repetir-Uhr, ein Verkaufs-Depositorium hinzugekommen, welche es nothwendig machen, die Auction für den nächstfolgenden Tag fortzusetzen, weil jedoch Mittwoch den 25. das Fest Mariä Verkündigung fällt, und die Auction ausgesetzt werden muß, so wird Donnerstag darauf den 26. Nachmittags 2 Uhr mit derselben fortgeföhrt werden.

Nächsten Dienstag den 31. d. M. soll Nro. 187. Schwedeldorfer Gasse im Hause der verwitweten Schneider-Meister Francke, das dem Handelsmann Hentschel gehörende Meublement und Mobiliare, wegen Verlegung des Domicils öffentlich meistbietend versteigert werden, das Nähere weisen die Auctions-Anschlag-Zettel nach, dies anzeigend; lade ich Kaufs Liebhaber hierzu ergebenst ein.

Glaß, den 18. März 1840.

**Heller,**

Auctionss-Commisarius.

### Bekanntmachung.

Einem sehr geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von der Frankfurter Messe wieder Waaren erhalten habe, nämlich: ganz moderne Seidenzeuge, von allen Farben und vorzüglicher Güte, Tücher und Schawls, sowohl von Seide als Wolle, Mouselin de lain, feine breite Cambrics zu 10, 8 u. 6 Lgr., ächte Kattune in allen Sorten, zu 5, 4, 3 u. 2 Lgr. 6 Sgr. Berliner Baumwolle Nro. 40. 5 — 10 fach: moderne Stroh- und Spanhüte à 20 Lgr. ohne Band, mit Auspuß aber 1 Rthl., Platten zu Hüthen 5 Lgr., feine zu 6 Lgr. Ferner alle Sorten Band, Mouselin de laine-Kleider; doppelt und einfach gefüperte Thibets und noch mehrere andere empfehlenswerthe Artikel. Zugleich mache ich bekannt, daß ich die alten Strohhüte zum Waschen und Modernisiren Ende dieses Monats absenden werde.

In dem am Baderberge belegenen Försterschen Hause ist zum 1. April d. J. eine Stube nebst Laden für 1 Rthlr. 15 Sgr. zu vermietthen.

**M. Buhl,**

verwit. gewesene Polenz.

In dem, der Speisewirth Bussertschen Erben gehörigen an der Kirchgasse belegenen Bürgerhause sub. Nro. 129. ist ein Laden nebst Stube; und im obern Stock noch eine Wohnstube zu vermietthen und zum 1. Mai d. J. zu beziehen.

# Anzeige.

Um der Bekanntmachung des Schumachers Franz Rakowsky in der Beilage des hiesigen Volks-Blattes No. 5. befriedigend entgegen zu kommen, da sich derselbe von hier entfernt hat, und somit die Bestellungen auf diese Arten von Stiefeln und Schuhen von ihm zu beziehen, erschwerten und kostspieliger werden, so empfehlen sich einem hochgeehrten Publikum mit aller dieser, in jenem Blatt beschriebenen Arten von Arbeiten, die Schumacher-Meister: Karl Heinrich, auf der Böhmisches Gasse No. 214. im Schlosser Meister Feigelschen Hause. Anton Gros, auf der Böhmisches Gasse No. 245. in seinem eigenen Hause. Karl Kutschareck, auf der Juden Gasse No. 147. in seinem eigenen Hause. und in dem Gewölbe: Schwedeldorfer Gasse No. 36. und Karl Weigang, am Schloßberge im Kaufmann Albrechtschen Hause No. 254. welche diese Arbeit schon längst auf dieselbe Art angefertigt haben.

Außerdem empfehlen dieselben auch gut gearbeitete **lederne Feuerlösch-Eimer**, versprechen jede Bestellung schnell zu befriedigen und die nur möglichst billigsten Preise zu stellen.

Glatz, den 18. März. 1840.

So eben ist erschienen und in der Buch-, Musik- und Kunsthandlung:

**A. J. Hirschberg**  
in Glatz,

zu haben:

**Der Jugendführer,**  
oder Unterweisung auf dem Wege des Heils.  
Sto. Preis: 6 Sgr. 3 Pf.

**Der Weg zum Himmel,**  
oder

Beispiele zu einem frommen Leben;  
für Söhne und Töchter, vorzüglich für Dienstboten u.  
auch für Hausherrn und Frauen, Eheleute und  
Aeltern zu beherzigen.

8. geh. 5 Sgr.

**Katholisches Gebetbüchlein**  
für die Jugend jeden Alters, von Joseph Wildt.  
5te vermehrte Aufl. 18to. 5 Sgr.

**Unterhaltungen mit Gott,**  
ein Gebet und Erbauungs-Buch für kathol. Christen;  
von F. Darup. Sto. 15 Sgr.

Im Bibliographischen Institut ist erschienen und in **A. J. Hirschberg's** Buch-, Musik- und Kunsthandlung in Glatz, zu haben:

**VAN ESS'SCHE**  
**Pracht-Bibel,**

zu Gebet und Andacht für Familie und Haus.  
In 20 Lieferungen zu 8 gGr. sächs. (10 Sgr. 6 Pf.) mit  
40 meist engl. Original Stahlstichen und einer  
Karte von Palästina.

(Druckfehler.) In Beilage No. 11. Spalte 2. Seite 6. lese man statt Schmiedeeisen: „Schneideeisen.“

## Bäcker = Taxe.

7 Loth Semmel kosten . . .	= Sgl. 6 Pf.
24 Loth Weißbrod = . . .	1 — = —
2 U. 8 Loth Mittelbrod . . .	1 — = —
1 U. 12 Loth Kommisbrod . .	1 — = —

## Fleisch = Taxe.

1 U. Rindfleisch kostet . . .	2 Sgr. 6 Pf.
1 U. Schweinefleisch . . .	3 — = —
1 U. Hammelfleisch . . .	2 — 6 —
1 U. Kalbfleisch . . .	1 — 6 —

## Getreide = Markt = Preise, pro Scheffel.

Datum.	Name der Stadt.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.			Erbsen.		
		Alt.	Gr.	Fr.	Alt.	Gr.	Fr.	Alt.	Gr.	Fr.	Alt.	Gr.	Fr.	Alt.	Gr.	Fr.
d. 17. März	Glatz.	2	2	=	1	13	=	1	6	=	=	25	=	1	13	=
d. 18. März	Frankenstein.	1	28	3	1	11	=	1	6	3	=	26	3	1	15	=
d. 14. März	Habelschwerdt.	1	27	=	1	12	6	1	6	6	=	22	6	1	12	=